

### Inhalt



- ▶ Umweltbewusste Gemeinde Greußenheim 2
- ▶ Neues aus dem Ökodorf Sieben Linden 5
- ▶ Tag der Regionen 2002 8
- ▶ Tag der Regionen – Auftakt in Niedersachsen 9
- ▶ Wettbewerb ›Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft‹ 10
- ▶ Internationale Workcamps 11
- ▶ Kommunale Aufgaben zur Mobilität im ländlichen Raum 12
- ▶ Projekt: Bürgerservice ›Pendlernetz‹ in Nordrhein-Westfalen 14
- ▶ Termine 15
- ▶ Bestellschein, Impressum 16

# Umweltbewusste Gemeinde Greußenheim

## Pflanzenöl aus der Region erzeugt Wärme und Strom



### Das Biomasseheizwerk

Die Gemeinde Greußenheim liegt 15 km nordwestlich der Barockstadt Würzburg und zählt etwa 1 600 Einwohner. Charakteristisch für Greußenheim sind die steinigten Hänge, die bewaldeten Höhen sowie die Wiesen des Leinach- und des Aalbachtales. Hier entspringt auch der »süße Brunnen« am Ortsrand der Gemeinde.

Nicht umsonst hat Greußenheim schon viele Preise im Bereich des Natur- und Umweltschutzes erhalten. Einige Beispiele für das herausragende Engagement der Gemeinde sind das Biomasseheizwerk, das Projekt zur Erdwärmesondenspeicherung, die umweltgerechte Dorferneuerung und das Niedrigenergiehaus.

### Blockheizkraftwerk

Statt vieler einzelner Heizölbrenner und unter dem Titel »Kreislaufwirtschaft für Pflanzenöle« versorgt die Gemeinde Greußenheim im Neubaugebiet »Eselsweg-West« 33 Ein- und Zweifamilienhäuser mit Wärme und Strom aus Pflanzenöl. Insgesamt werden etwa 90 000 Liter Pflanzenöl, das sind 85 ha Raps pro Jahr, in der Anlage verbraucht. Die Ölfrucht wird im Kaltpressverfahren in einer Ölfruchtmühle zu Öl gepresst, das ohne wei-

tere Behandlung im Blockheizkraftwerk eingesetzt werden kann. Die Gesamtkosten für das Demonstrationsprojekt in Höhe von insgesamt 1,32 Mio. DM hat das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit 560 546 DM bezuschusst.

Die Wirtschaftlichkeit dieses mit Pflanzenöl betriebenen Blockheizkraftwerkes (BHKW) sieht Greußenheim in Zukunft durch verschiedene Faktoren begünstigt. Zum einen ist der Preis für den Energieträger seit Jahren stabil, weltweit sind erhebliche Überschüsse auf dem Markt. Zum anderen wird sich im Zuge der Agenda 2000 der Preis für Ölfrüchte in den nächsten drei Jahren weiter verringern. Ein weiterer Vorteil ist der, dass Pflanzenöl wegen seiner Umweltfreundlichkeit von der Ökosteuer befreit ist. Demgegenüber ist der Preis für Heizöl um etwa 60 % gestiegen, die steigende Nachfrage nach Erdöl und die immer knapper werdenden Energievorräte führen wiederum zur Erhöhung der Preise.

### Erdwärmesondenspeicherung

Am Ortsrand von Greußenheim entsteht neben dem Neubaugebiet »Eselsweg« in Verbindung mit dem BHKW ein zukunftsweisendes Projekt. Das Forschungsprojekt UTEM (Untergrundspeicherung von thermischer Energie in Mainfranken) ist durch das Bayerische Zentrum für angewandte Energieforschung (ZAE) und den Forschungsbereich »Hydrologie und Umwelt« der Universität Würzburg in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Greußenheim entstanden. Untersuchungsobjekt ist die Optimierung der Wärmespeicherung durch den Einsatz von Erdsonden.

Theoretisch ist die Kraft-Wärme-Kopplung eine der effektivsten Möglichkeiten, Brennstoffe in Wärme und Strom umzusetzen. Ein Problem in der Praxis ist allerdings, dass im Sommer, wenn kaum Bedarf an Heizwärme besteht, die gewonnene Wärme sowie der Strom nicht benötigt und verbraucht werden. Eine Herausforderung ist es deshalb, die

gespeicherte Erdwärme des Sommers zu erhalten und erst im Winter abzurufen.

### Wärme durch eine Holzhackschnitzel-Heizanlage

Das Biomasseheizwerk in Greußenheim wurde 1998 gegründet. Zu den neun städtischen Gebäuden, die an die Anlage angeschlossen sind, zählen: das Rathaus, die Kirche, das Pfarrhaus, das Pfarrheim, der Kindergarten, das Feuerwehrgerätehaus, der Bauhof, die Schule und die Mehrzweckhalle der Gemeinde. Als Heizmaterial für die Anlage werden Holzabfälle verwendet, die bei Forstarbeiten im Wald anfallen. Diese werden in der Anlage vollautomatisch verheizt. Die dabei eingesetzte Technik ist hochmodern, erprobt und ausgereift. In Zusammenarbeit mit C.A.R.M.E.N. (Centrales Agrar-Rohstoff-Marketing- und Entwicklungs-Netzwerk) beweist Greußenheim mit diesem Projekt ein weiteres Mal Umweltbewusstsein. Mit der Idee des Biomasseheizwerkes reagiert Greußenheim auf aktuelle Umweltprobleme. Die Nutzung umweltfreundlicher, biogener Brennstoffe verringert die CO<sub>2</sub>-Emission um etwa 350 t/a. Die Investitionskosten der Errichtung des Biomasseheizkraftwerkes wurden als Pilotprojekt mit 47 % durch den Freistaat Bayern und durch EU-Mittel gefördert.

### Niedrigenergiehaus

Das Niedrigenergiehaus ist ein modernes Konzept, welches eine Vielzahl von Maßnahmen zum Sparen und sinnvollen Energieeinsatz zusammenfasst. Es spart gegenüber einem Haus herkömmlicher Bauweise etwa ein Drittel der Energie ein.

Das Niedrigenergiehaus in Greußenheim geht noch einen Schritt weiter. Die Ersparnis

des »Demonstrationsobjektes« beträgt zwei Drittel, sodass der Heizwärmebedarf bei 35 Kilowattstunden pro Quadratmeter im Jahr liegt. Zum verringerten Energieverbrauch tragen vor allem große Glasflächen an der Südfront, kompakte Bauweise, gute Wärmedämmung, Wohnlüftung mit Wärmerückgewinnung, Warmwasserbereitung mit Sonnenkollektoren, tageslichtabhängige Beleuchtung, energiesparende Elektrogeräte und Regenwassernutzung bei. Die Mehrkosten für die energiesparenden Techniken gegenüber einem herkömmlichen Hausbau betragen nur etwa vier Prozent.

### Sonnenstrahlen spenden Energie für den Betrieb der Brunnenanlage

Im Rahmen der einfachen Dorferneuerung wurden Straßenflächen und Plätze im Ortskern Greußenheims neu gestaltet. Nachdem die gemeindlichen Versorgungsleitungen ausgewechselt und das Nahwärmenetz der Bio-Energie verlegt waren, sollten auch die aufgerissenen Straßenflächen und Plätze neu gestaltet werden. So konnten als Schlüsselprojekte die Gestaltung des Kirchplatzes, der Rathausplatz, der alte Schulhof und die Straßenraumgestaltung der Bäckerstraße in das Förderprogramm der einfachen Dorferneuerung aufgenommen werden. Die künstlerische Gestaltung und Installation eines Brunnens auf dem Kirchplatz trägt zur Verbesserung des Wohnwertes und der Wohnqualität bei. Infolge des Ressourcenschutzes wird der Wasserbedarf als ein geschlossenes Kreislaufsystem ausgeführt. Die Energie hierfür liefert eine Photovoltaikanlage auf dem Kirchdach. Durch die Einstrahlung der Sonne in den aufgebrauchten Solarzellen wird die freigegebene Sonnenenergie in Strom um-



*Kinder spielen am solarbetriebenen Brunnen auf dem Kirchplatz*



*Das Blockheizkraftwerk*



gewandelt. Der auf einer 16 Quadratmeter großen Fläche erzeugte Strom beliefert somit die Umwälzpumpe der Brunnenanlage.

## Zahlreiche Umweltpreise für Greußenheim

Im November 2001 hat Greußenheim zum wiederholten Mal einen Umweltpreis erhalten. Für das überdurchschnittliche Engagement im Bereich der Umwelt überreichte der bayrische Finanzminister der Gemeinde einen Scheck über 25 000 DM. Ein besonderes Lob erhielt Greußenheim vor allem für die ›ungewöhnlich hohe Vielfalt an Nutzungsmöglichkeiten regenerativer, das heißt nachwachsender Energie‹.

Weitere Auszeichnungen, die Greußenheim bisher erhalten hat, sind:

- der Bayerische Heimatpreis für vorbildliche Ökonomie und Ökologie 2001 (Volks- und Raiffeisenbanken),
- Auszeichnung für ›vorbildliche, nachhaltige Waldbewirtschaftung‹ 2001 (Bayerisches Landwirtschaftsministerium),
- Auszeichnung für die beispielhafte Optimierung lokaler Ressourcen 2000/01 (Deutsche Bundesstiftung Umwelt),
- der Bayerische Energiepreis 2000 (Bayerisches Wirtschaftsministerium),
- der Bayerische Umweltpreis 2000 (Bayerische Landesstiftung),
- Auszeichnung als einziges EXPO-Projekt Unterfrankens im Jahr 2000 (EXPO-Gesellschaft, Bayerisches Wirtschaftsministerium und Bezirk Unterfranken).

## Kommunale Agenda 21 in Greußenheim

Greußenheim ist im Bereich der ›Lokalen Agenda 21‹ sehr aktiv. Um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Ökonomie, Ökologie und sozialen Belangen zu fördern, haben die Bürgerinnen und Bürger einen Maßnahmen- und Ziele-Katalog entwickelt. Die wichtigsten Zielvorstellungen der ›Kommunalen Agenda 21‹ Greußenheims sind wie folgt zusammengefasst:

- Sensibilisierung der Bewohner von Greußenheim, damit möglichst viele Bürgerinnen und Bürger den Weg der kommunalen Agenda 21 begleiten und gestalten;
- Erarbeitung von Zielsätzen des Gemeindeleitbildes als Wegweiser in eine lebenswerte und chancenreiche Zukunft;
- Entwicklung von Maßnahmenkonzepten, mit denen die Zielvorgaben des Leitbildes umgesetzt werden;
- Erhalt des familienfreundlichen und lebenswerten Charakters Greußenheims;
- Erhalt der Landwirtschaft in Greußenheim

mit ihren kleinen, mittleren und größeren Betrieben sowie des dörflichen Charakters, der auch durch ökologischen Landbau geprägt ist;

- Sicherung einer intakten Umwelt als Lebensgrundlage für künftige Generationen;
- Schaffung ortsnaher Arbeitsplätze und neuer Einkommensmöglichkeiten, die auch die Versorgung von Greußenheim verbessern;
- Belebung der Begegnungsstätten für die Jugend, der Erwachsenenbildung und von Theateraufführungen zur Förderung des Gemeinschaftslebens;
- Profilierung Greußenheims als Ort mit Tradition und Geschichte; zukunftsgerichtete Gestaltung des Dorfmittelpunktes als ein unverwechselbares Merkmal des Ortes;
- Verbesserung des ›Miteinander‹ in Greußenheim sowie Stärkung der Dorfgemeinschaft.

## Mitreden – Mitdenken – Mitgestalten

Der gesamte Agenda 21-Prozess in Greußenheim findet unter dem Motto ›Mitdenken – Mitreden – Mitgestalten‹ statt. Konkrete Projekte gibt es zwar noch nicht, Leitgedanken wie ›Mitwirken lassen – Mitwirken können und Mitwirken wollen‹ fanden jedoch Eingang.

## Ausblick

Greußenheim bleibt im Umweltschutz auch nach zahlreichen Auszeichnungen und Preisverleihungen weiterhin engagiert. Zur Zeit plant die Gemeinde, die beiden Heizsysteme des Blockheizkraftwerkes (BHKW) und des Holzhackschnitzelheizwerkes wegen einer höheren Effektivität zu einem Wärmekreislauf zu vereinen. Die Stromgewinnung mit dem BHKW könnte im Sommer ausgeweitet werden und gleichzeitig den Sommerbetrieb der Holzhackschnitzelheizanlage mit übernehmen. Eine optimale und effektive Nutzung der verschiedenen Heizsysteme wäre dadurch gegeben und für alle zum Vorteil. Die Wirtschaftlichkeit einer solchen Überlegung wird vom Fraunhofer Institut geprüft.

Zu langfristigen Zielen des Projektes Erdwärmesondenspeicherung gehört die Erstellung und Validierung von Modellen zur thermischen Charakterisierung des Erdsondenwärmespeichers und des Gesamtsystems. Anhand dieser Modelle sollen Aussagen über das Nutzpотential und die Wirtschaftlichkeit des untersuchten Systems getroffen werden.

*Tanja Aufdemkamp*

## Ansprechpartner

Gemeinde Greußenheim  
Bürgermeister Bruno Scheiner  
Birkenfelder Straße 1  
97259 Greußenheim  
Telefon: 0 93 69/98 16-0  
Telefax: 0 93 69/98 16-20  
E-Mail: rathaus@greussenheim.de  
Internet: www.greussenheim.de



Das Seminargebäude  
im Ökodorf Sieben Linden

## Neues aus dem Ökodorf Sieben Linden

Das Ökodorf Sieben Linden liegt am Ortsrand von Poppau, einem Ortsteil der Gemeinde Bandau, im Kreis Salzwedel (Sachsen-Anhalt). Der Ort verfügt über rund 160 Einwohner. Das Ökodorf-Projekt hat im Jahr 2000 einen Sonderpreis im Rahmen von ›TAT-Orte. Gemeinden im ökologischen Wettbewerb‹ erhalten.

Ziel des Projektes ist es, vielfältige ökologische und soziale Bausteine einer nachhaltigen Lebensweise an einem Ort zusammenzufügen und erfahrbar zu machen.

Mit der Genehmigung des Bebauungsplans im Herbst 1998, dem Bau der Infrastruktur, der Sanierung des vorhandenen Baubestands, der Baugenehmigung für die ersten Wohnhäuser und dem Beginn der Bauarbeiten sind die ersten konkreten Schritte der Realisierung getan. Die Umsetzung des gesamten Konzepts der sozial-ökologischen Modellsiedlung ist nur noch eine Frage der Zeit.

Zur Realisierung der Siedlung wurden zunächst die vorhandenen Gebäude auf dem Grundstück in die Planung einbezogen. So wurde die alte Hofstelle zum Niedrigenergiehaus mit Holzvergaserheizung, Zellulosedämmung, Solaranlage und Komposttoiletten umgebaut. Die Sanierung nach umweltfreundlichen Kriterien ist größtenteils abgeschlossen, Solaranlagen wurden installiert und der Innenausbau des Gemeinschaftsgebäudes fertiggestellt. Das Gemeinschaftsge-

bäude wird bereits vollständig genutzt. Dort finden nicht nur gemeinsame Treffen mit den Ökodorf-Siedlern statt, sondern auch Veranstaltungen mit der Bevölkerung aus Poppau und der gesamten Region.

Das Dorf Sieben Linden – über 20 Hektar groß mit Wald- und Ackerflächen, Wiesen und bereits bebauter Fläche – wächst und gedeiht. Die Zahl der Menschen, die dort leben und in Zukunft leben wollen, steigt stetig. Es werden Wohnhäuser gebaut und geplant, der öffentliche Bereich bekommt neue Qualitäten durch die Schaffung von Gästezimmern und Seminarräumen. Handwerker und Künstler gründen hier ihre berufliche Existenz.

Derzeit leben etwa 40 Bewohnerinnen und Bewohner auf dem Ökodorfgelände in der Altmark. Weitere Interessierte sind ins nahegelegene Poppau gezogen, andere kommen regelmäßig zu Besuch, um so einen Einstieg in das Projekt zu bekommen.

Im Dezember 2000 wurden zwei neue Wohnhäuser (Nord- und Südhaus) fertiggestellt und bezogen. Mit je 250 qm Wohnfläche beherbergen sie 13 Erwachsene und zehn Kinder im Alter von eins bis fünf Jahren. In den Bau- und Planungsprozess sind alle künftigen Bewohnerinnen und Bewohner der Häuser einbezogen. Die Niedrigenergie-Holzrahmenbauweise lässt viel Spielraum



für individuelle Grundrisse der Wohnbereiche. So wurde das Südhaus im Reihenhausstil gebaut. Drei Familien leben dort in jeweils einer Wohnung, die sich über zwei Etagen erstreckt.

Im Nordhaus verbindet ein gemeinsames Treppenhaus die drei Wohngruppen, die sich mehr oder weniger stark abgrenzen. Die Kinder dort können sich in Hausschuhen besuchen und wachsen wie Geschwister auf.

Die Häuser sind mit Komposttoiletten ausgestattet, Solaranlage und Holzvergaserkessel sorgen in kälteren Zeiten für die Wärme.



Die im Dezember erbauten neuen Wohnhäuser (Nord- und Südhaus)

### Das erste Strohballenhaus in Deutschland

Die Attraktion des vergangenen Sommers war der Bau eines Strohballenhauses (das erste genehmigte Wohnhaus dieser Art in Deutschland). Hohe Ansprüche an Ökologie und Nachhaltigkeit setzen Bauherren und Baufrau bei der Errichtung dieses Hauses um. So wird völlig ohne Maschinen, nur in Handarbeit mit regionalen Baustoffen ohne Plaste, Silikon und Beton gebaut.

Das zweistöckige Haus steht auf 12 Punktfundamenten, ein Rundholzfachwerk bildet das Gerüst. Das Holz wurde mit der Axt gefällt, mit Pferden aus dem Wald gezogen, von Hand geschält und gesägt. Die Wände bestehen aus Strohballen, die allein durch ihre Dicke die Ansprüche des Niedrigenergiestandards erfüllen – und: Stroh fällt in der Landwirtschaft mehr als genug an! Die Strohwände werden mit Lehm verputzt, der beim Aushub der Pflanzenkläranlage hier angefallen ist. Dachziegel und Fenster stammen aus Abrisshäusern der Region.

Jetzt ist erst einmal Winterpause, weil es zu feucht für Lehmarbeiten ist. Das Dach ist gesetzt und die Wände des ersten Stockwerks sind verputzt. Sobald das Wetter geeignet ist, wird weitergebaut, denn in diesem Jahr soll das Haus fertiggestellt werden.

Auch die ökologische Umfeldgestaltung geht voran. Der zum Ökodorfgelende gehörende Kiefernmonokulturwald wird durch Auslichtung und Unterpflanzungen stückchenweise in naturnahen Wald umgewandelt. Im Rahmen einer SAM-Stelle sollen in den kommenden Jahren unter anderem Kleinbiotope wie Hecken, Gehölzgruppen und Steinhäufen für Eidechsen geschaffen werden.

### Handwerk, Kunst und Kultur, Seminare und Treffpunkte im Ökodorf

Im Erdgeschoss des sogenannten Nordriegels, ein im Norden an das Regionalzentrum angrenzender ehemaliger Viehstall, sind vor gut einem Jahr eine Schmuckschmiede und Edelsteinschleiferei, eine Töpferei und das ArtDepot – ein Atelier für Lebenskunst – eingezogen. Mit der ›Transzendierbar‹ verfügen wir im Nordriegel nun endlich über eine Kneipe als Treffpunkt abends, für Feste oder für die Ökodorf-Talkrunde ›Pop ala pub‹. Die Kneipe hat noch unregelmäßig geöffnet und wird in Eigenregie betrieben.

Zur Zeit wird der erste Stock des Nordriegels von innen ausgebaut. Ab Mai 2002 stehen dann drei Doppelzimmer als Gästeunterkünfte zusätzlich zu den drei Mehrbettzimmern im Regionalzentrum zur Verfügung. Damit entsprechen wir dem Wunsch zahlreicher Gäste nach ruhiger und komfortabler Unterbringung.

Unser Büro wird im Mai aus dem Regionalzentrum in einen weiteren Raum im Nordriegel ziehen und damit Platz für einen zusätzlichen Essraum schaffen.

Den letzten neu hergestellten Raum gönnen sich die Bewohner als Gemeinschaftsraum, der bei Bedarf auch als Seminarraum genutzt werden kann.

In Sieben Linden wird aber nicht nur gebaut. Kultur, Kunst, Feste und Freude gehören zum Alltag, an dem immer viele Gäste teilhaben. Es gibt einen Kulturkalender für das ganze Jahr: mit großen und kleinen Festen, Gesprächen, Theater, Konzerten und vielen anderen attraktiven Angeboten. Schöne Veranstaltungsorte sind mit dem Amphitheater und zwei Jurten entstanden. Demnächst soll der Dorfplatz noch mehr Gestalt bekommen, als öffentlicher Platz für Begegnungen, Feste und Märkte.

Kulturelle Veranstaltungen in Sieben Linden sind damit zum Anziehungspunkt für die Menschen der Region geworden. Ebenso wie das monatliche Sonntagscafé, zu dem ab dem Jahr 2002 immer auch Kultur angeboten wird.

Ein Ausflug nach Sieben Linden wird zunehmend auch das Ziel von Kindergruppen, Arbeitskollektiven und anderen Interessierten. Den Gästen werden Führungen und Gespräche, konkrete Themen zur Umweltbildung und viel Kreatives angeboten, zum Beispiel Töpfern oder Filzen.

Um kein ›Inseldasein‹ zu führen, ist Öffentlichkeitsarbeit wichtig für das Dorf. Durch

### Kultureller Aufbruch in eine nachhaltige, solidarische und sinnerfüllte Lebensweise

den Zuspruch und das rege Interesse fühlen sich die Ökodorf-Bewohnerinnen und -Bewohner immer wieder in ihrem Ziel bestätigt, ein Lebens- und Arbeitsort für etwa 300 Menschen zu werden und sich dabei auf nachhaltige Weise in die natürliche und regionale Umwelt zu integrieren.

### Ein Waldkindergarten fürs Ökodorf?

Seit gut einem Jahr bemüht sich eine Initiative von Eltern aus den Reihen der Siedlungsgenossenschaft und der Region einen Waldkindergarten mit Standort nahe dem Ökodorf zu gründen. Ohne Werbung gab es auf die Idee hin sofort acht Anmeldungen, vier Vormerkungen für Herbst diesen Jahres und zahlreiche interessierte Nachfragen.

Vom Kreis- und Landesjugendamt kamen positive Signale sowie eine Liste mit Vorbedingungen, die zu klären seien. Voller Energie setzten sich die engagierten Eltern daran, die Liste abzuarbeiten. Gleichzeitig wurde ein ›Probewaldkindergarten‹ organisiert. Ein pädagogisch ausgebildeter Vater, der später eine Anstellung im Waldkindergarten anstrebt, zog jeden Werk-Vormittag für vier Stunden mit acht Kindern durch die umliegenden Wälder, unterstützt von jeweils einem anderen Elternteil oder Menschen aus dem Ökodorf. Der Waldkindergarten wurde von den Kindern mit Begeisterung angenommen und auch diejenigen, die sich im ›normalen‹ Kindergarten nicht so recht einleben konnten, waren gern mit dabei.

Erste Ernüchterung der Elterninitiative erfolgte durch die Standortsuche. Die ursprünglichen Wunschstandorte mussten aufgrund des Widerstandes der Jagdpächter

aufgegeben werden. Nun soll das Ökodorfge-  
lände mit Wald, Wiesen und Teich Kindergartenplatz werden.

Nachdem die Planungen konkret und die meisten Vorgaben abgearbeitet waren, kam das (vorläufige) Aus für die Waldkindergartenpläne. Bei einem Gespräch mit Vertretern von Kreis- und Landesjugendamt wurde der Elterninitiative plötzlich mitgeteilt, dass in Sachsen-Anhalt ein Kindergarten ohne feste Räumlichkeiten nicht genehmigungsfähig sei. Ein entsprechend ausgebauter Bauwagen reiche als Schutz bei extremen Witterungen nicht aus.

Dass nun ausgerechnet ein Bundesgesetz (für Kenner: § 45 SGB VIII) in Sachsen-Anhalt verhindern soll, was in anderen Bundesländern seit über zehn Jahren eine willkommene Bereicherung der Kindergartenlandschaft darstellt, ist den Eltern nicht verständlich.

Da sich die Elterarbeit aus zeitlichen Gründen nicht über einen längeren Zeitraum fortführen lässt und auch die finanziellen Mittel fehlen, ohne staatliche Unterstützung zwei Erzieher anzustellen, besuchen mittlerweile alle Kinder einen 25 Kilometer entfernten Montessori-Kindergarten. Auch hier werden mehrmals in der Woche sogenannte Waldtage angeboten, die von den ehemaligen ›Waldkindern‹ bei jeder Witterung mit großer Freude mitgemacht werden.

Auch die Eltern haben ihren Traum vom Waldkindergarten noch nicht ganz aufgegeben, ein neuer Genehmigungsantrag befindet sich in Vorbereitung.

### Die Initiative ›Aufbruch – anders besser leben‹

Aber nicht nur innerhalb der Siedlung, sondern auch gesellschaftlich engagieren sich die Ökodörfler für eine nachhaltige Entwicklung.

Gemeinsam mit der ökumenischen Gesellschaft für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wird ein breites Bündnis ›Aufbruch – anders besser leben‹ initiiert, das alle Menschen und gesellschaftliche Gruppen einbeziehen soll, die zeigen, dass es möglich ist, anders zu leben als bisher. Wir laden alle Interessierten ein, sich an diesem ›kulturellen Aufbruch in eine nachhaltige, solidarische und sinnerfüllte Lebensweise‹ (Aufrufstext\*) zu beteiligen.

Unter dem Motto ›Aufbruch – anders besser leben‹ bietet das Ökodorf vom 17. bis 20. Mai das Pfingstfestival und einen Monat nach dem Erdgipfel in Johannesburg einen Workshop vom 18. bis 20. Oktober an.

*Ines Lüdemann, Dieter Halbach  
und Annette Schröder*



*Richtfest beim Bau  
des Strohballenhauses*

\* Den Aufrufstext und weitere Informationen bitte direkt anfordern über:  
Büro für Nachhaltigkeitsstrategien  
Ziegelstraße 30  
10117 Berlin  
Telefon: 0 30/28 30 39 22

### Kontakt

Ökodorf Sieben Linden  
D-38486 Poppau  
Telefon: 03 90 00/5 12 35  
Telefax: 03 90 00/5 12 32  
E-Mail: [verein@oekodorf7linden.de](mailto:verein@oekodorf7linden.de)



# Tag der Regionen 2002

## Koordinationsstelle – Nord

(zuständig für Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Bremen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Berlin und Sachsen-Anhalt)

Brigitte Hilcher

Zur Specke 4

34434 Borgentreich

Telefon: 0 56 43/94 85 37

Telefax: 0 56 43/94 88 03

E-Mail: tagderregionen@freenet.de

## Koordinationsstelle – Süd

(zuständig für Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland,

Baden-Württemberg, Sachsen und Thüringen)

Gisela Endt

Spitalstraße 5

91555 Feuchtwangen

Telefon: 0 98 52/13 81

Telefax: 0 98 52/48 95

E-Mail: schmidt-planung@t-online.de

## Weitere Informationen

Internet: [www.tag-der-regionen.de](http://www.tag-der-regionen.de)

›Werbung machen für die Stärkung der regionalen Kreislaufwirtschaft, weil diese die Umwelt schont und die eigene Region stärkt‹ ist das Motto, nach dem nunmehr seit drei Jahren bundesweit der ›Tag der Regionen‹ durchgeführt wird.

Mit einer umfassenden Werbung für einheimische Produkte und Dienstleistungen möchten die Träger der Aktion die ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Potenziale der Regionen herausstellen und eine Nutzung der Waren in der Region, in der sie hergestellt werden, forcieren. Damit sollen Betriebe und Strukturen vor Ort gestärkt und umweltbelastende Transporte vermieden werden. Der Erfolg hängt dabei in starkem Maße von der Resonanz der Bevölkerung – und hier insbesondere der Konsumenten – ab. ›Der Tag der Regionen‹ dient somit vor allem der Vermittlung grundlegender Aspekte und Vorteile regionalen Wirtschaftens an die einheimische Bevölkerung.

Für die Regionen sind neben der Wirtschaftskraft auch die kurzen Wege als Garant für Frische und Qualität von großer Bedeutung. Dabei sind die Vorteile regionalen Wirtschaftens offensichtlich: Verbraucher profitieren von einer höheren Produktqualität, es werden vertrauensvolle Beziehungen zu heimischer Landwirtschaft sowie zu ansässigen Handwerks- und Gastronomiebetrieben aufgebaut und damit können letztendlich auch Arbeitsplätze vor Ort und neue Verdienstmöglichkeiten nachhaltig gesichert und realisiert werden. Des Weiteren bietet sich den Konsumenten auf diese Weise eine Möglichkeit, sowohl auf die Infrastruktur der Region als auch auf das Bild der Kulturlandschaft Einfluss zu nehmen.

Folgende konkrete Zielsetzungen stehen im Vordergrund:

- Arbeitsplätze und Lehrstellen durch dezentrale Strukturen sichern,
- vielseitig strukturierte, stabile, ökologisch orientierte Mittelstandsbetriebe erhalten,
- die Kaufkraft in der Region lassen und die Steuerkraft der Gemeinden verbessern,
- für Transparenz und Kontrollierbarkeit der Produkte und Dienstleistungen sorgen,
- eine schnelle Anpassung des Marktes an die Kundenbedürfnisse ermöglichen,
- eine gesunde Produktvielfalt und Qualität erhalten,
- Verpackungen und Konservierungsstoffe reduzieren,

- durch kurze Wege Energie sparen und die Verkehrsbelastung reduzieren,
- die bäuerliche Landwirtschaft und damit die gewachsene Kulturlandschaft erhalten,
- für artgerechte Tierhaltung statt Agrarindustrie eintreten,
- durch umweltschonende Wirtschaftsweisen in der Fläche die Artenvielfalt erhalten,
- die Infrastruktur und damit auch die Wohn- und Lebensqualität am Heimatort verbessern,
- den pfleglichen Umgang und das Miteinander in der Region fördern und damit einen Beitrag zur Umsetzung der Agenda 21 leisten.

Die Umsetzung dieser Ziele setzt dabei insbesondere auf den individuellen Ansatz: Der Einzelne soll erkennen, dass er durch sein persönliches Verhalten direkt auf sein Umfeld und damit auch auf seine Lebensqualität Einfluss nehmen kann. Um den Menschen zu vermitteln, dass regionales und umweltbewusstes Wirtschaften auch Spaß machen kann, hat der Festcharakter der Veranstaltung eine herausragende Bedeutung.

Wesentliches Anliegen des Regionalwirtschaftsgedankens ist der Blick über den Tellerrand und der Zusammenschluss eines breiten Akteursspektrums. So finden sich in der Vorbereitung des ›Tages der Regionen‹ die Akteure vor Ort zusammen, um gemeinsam zu planen und die Aktionen durchzuführen. Diese Akteure stammen aus Landwirtschaft, Gewerbe und Handwerk sowie aus kirchlichen Initiativen, aus dem Naturschutz, dem Tourismus und vielen weiteren Gruppierungen. Der ›Tag der Regionen‹ dient den Initiativen zur Präsentation, zum Informations-, Erfahrungs- und Ideenaustausch. Das breite Akteursspektrum bedingt ebenfalls eine umfangreiche Themenpalette, so können die Aktionen aus den folgenden Bereichen stammen: Verbraucherschutz, gesunde Umwelt, Handwerk, Nahversorgung, Lebensqualität, Eine Welt, Verkehrsvermeidung, Wegwerfgesellschaft, sanfter Tourismus und ökologische Landwirtschaft.

Darüber hinaus zielt der ›Tag der Regionen‹ auch darauf ab, dass diese (neu) gebildeten Initiativen auch langfristig zusammenarbeiten und eine ressort- und regionsübergreifende Vernetzung realisieren. Die Umsetzung dieses Zieles soll durch einen regelmäßigen Austausch von Adressen und Beispielen sowie durch einen Infodienst gefördert werden.

Auch die einzelnen Projekte sind – ebenso wie die Träger der Aktivitäten vor Ort – vielfältig: der Einsatz von heimischen Rohstoffen in den Betrieben, die Verarbeitung und Vermarktung von ökologischen Produkten in Gastronomie und Handel, die Verknüpfung von extensiver Landwirtschaft, Naherholung und Naturschutz, das Angebot von (Weiter-) Bildungsprogrammen und Seminaren zu Landwirtschaft und Ernährung, die Gründung einer Internet-Agentur zur Verbreitung regionaler und ökologischer Produkte usw.

In den drei Jahren seit der Initiierung des ›Tages der Regionen‹ fanden – mit Schwer-

punkten in Bayern und Nordrhein-Westfalen – insgesamt über 900 verschiedene Aktionen statt. Die bundesweite Koordination erfolgt dabei über zwei Koordinationsbüros.

Erste Aufgabe dieser Stellen, die in der genannten Form erst seit kurzem bestehen, ist die Gründung eines bundesweiten Aktionsbündnisses. Dieses soll die Bildung von Länderbündnissen und landesweiten Koordinationsstellen sowie lokalen Aktionsbündnissen vor Ort forcieren und fördern und in einem Netzwerk mit Motivation und Ideen versorgen.

Der nächste ›Tag der Regionen‹ wird am 6. Oktober 2002 unter dem Motto ›Tag der Regionen – Wurzeln in einer globalisierten Welt‹ stattfinden.

## Tag der Regionen – Auftakt in Niedersachsen

Am 27. November 2001 fand in Verden/Aller die Auftaktveranstaltung zum ›Tag der Regionen 2002‹ statt. Diese Veranstaltung hatte zum Ziel,

- die Beteiligten über den Ansatz, die bisherigen Erfahrungen und Erfolge in Bayern, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen zu unterrichten,
- mit den Beteiligten zusammen die Umsetzungschancen auszuloten und
- die hierfür notwendigen Schritte abzusprechen und einzuleiten.

Im Rahmen dieser Veranstaltung, deren wesentliche Ergebnisse in einer Broschüre dokumentiert und veröffentlicht sind, wurden auch beispielhafte Aktionen in Niedersachsen präsentiert:

### 1. Vorstellung des Schulbauernhofes in Langwedel

Café und Infobörse, Hofführung und praktische Demonstration (Verein Ökologie und lernen e.V., Christoph Gesang, Telefon: 0 42 35/94 22 12)

### 2. Großes Eurotoques Geschmacks-Seminar

Eurotoques-Chefkoch Lothar Grüning im Landhaus Grünings in Bad Bevensen – zweistündiges Seminar mit anschließendem Drei-Gänge-Degustations-Menü (Eurotoques-Office Deutschland, Telefon: 0 71 84/29 21 02)

### 3. Köstliches aus dem Garten

in Brake auf dem Markt – Präsentation und Verkauf (Kreislandfrauenverein Wesermarsch, Frau Schildt, Telefon: 0 44 01/54 09)

### 4. Frühstück mit ökologischen Produkten aus der Region und fair gehandelten Produkten

in der Kaffeestube in Bevern (Kaffeestube am Beverbach, Kaspuhl 3, Telefon: 0 55 31/8 08 38)

### 5. Genuss im Nordwesten

Veranstaltung zur Förderung von über 50 regionalen Anbietern/Ausstellern im Museumsdorf Cloppenburg; Finanzierung durch das Museumsdorf, die Standbetreiber (Standgebühr) und Sponsoren (Slow Food Convivien Oldenburg, Telefon: 04 41/3 22 99)

### 6. Diepholzer Umweltmarkt

Veranstaltung mit einem breiten Angebot rund um die Themen der Agenda 21 (Agenda 21 Förderverein in Diepholz, Jörg Spicker, Telefon: 0 54 41/92 75 05)

### 7. Großes Erntefest mit Umzug im Norden

(Ostfriesische Spezialitäten-Fleischerei, Enno Appelhagen, Telefon: 0 49 31/30 11)

### 8. Chancen der Lokalen Agenda 21 auf dem Hof der Familie Henkensiefken in Apen

(Ländliche Erwachsenenbildung Niedersachsen, Heinz Jürgen Ahlers, Telefon: 0 44 09/7 76)

### 9. Tag des offenen Denkmals in Bücke-burg 2001

Präsentation der Denkmäler in Bücke-burg und Umgebung in Verbindung mit einer Radtour (Schaumburger Landschaft e.V., Sigmund Graf Adelman, Telefon: 0 57 22/9 56 60) *Wolfgang Kleine-Limberg*

### Nähere Informationen

Dokumentation der Auftaktveranstaltung 27. November 2002, ›Tag der Regionen‹ Erste Schritte: ›Tag der Regionen‹ 6. Oktober 2002.

### Ansprechpartner

Eigenständige Regionalentwicklung in Niedersachsen e.V.  
Lindener Marktplatz 9  
30449 Hannover  
Telefon: 05 11/44 44 53  
E-Mail: kleine-limberg@mensch-und-region.de  
Internet: www.ver-nds.de

Landesverband für Umweltfragen Niedersachsen/Bremen e.V.  
Hausmannstraße 9–10  
30159 Hannover  
Telefon: 05 11/1 64 03 26  
E-Mail: e.roehrig-vandermeer@umweltzentrum-hannover.de  
Internet: www.umweltzentrum-hannover.de

## Zeitplan

- ▶ Start der Stufe 1 des Wettbewerbs: 10. September 2001 (Bearbeitungszeit: 2 Monate)
- ▶ Abgabetermin der Zukunftsvisionen: 14. November 2001
  - ▶ Auswahl der Regionen für Stufe 2: Dezember 2001
- ▶ Abgabetermin der integrierten regionalen Entwicklungskonzepte: 28. Februar 2002
  - ▶ Auswahl der geförderten Modellregionen: März 2002
- ▶ Start der Umsetzungsphase des Wettbewerbs: März 2002

Laufzeit: 3 Jahre;  
die Finanzierung ist gesichert  
bis 31. Dezember 2003  
(eine Verlängerung um 1 Jahr  
ist angestrebt).

# Wettbewerb ›Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft‹

»Ich bin begeistert von der Resonanz, auf die der Wettbewerb ›Regionen Aktiv‹ trifft. Mehr als 200 teilnehmende Regionen bestätigen meine Überzeugung, dass im Land mit viel Kreativität gute Ideen entwickelt werden, um Landwirtschaft und ländliche Räume auch im Sinne von Verbrauchern und Umwelt voranzubringen«, so Bundesverbraucherministerin Renate Künast zu den ersten Ergebnissen von ›Regionen Aktiv‹. Mit Ablauf der Anmeldefrist am 11. November 2001 hatten 202 Regionen aus ganz Deutschland erste Konzepte für die Entwicklung ihrer ländlichen Gebiete eingereicht.

Die neuen Bundesländer sind mit 71 Beiträgen im Wettbewerb vertreten. Aus den alten Bundesländern beteiligten sich 131 Regionen. Die meisten Bewerber kommen aus Bayern,

wie etwa dem Umfeld von Großstädten, bis zu strukturschwachen Randgebieten. ›Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft‹ ist als Pilotprojekt Teil der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung.

Eine unabhängige Jury hat im Dezember 2001 insgesamt 33 Regionen ausgewählt, die in die letzte Runde des Wettbewerbs ›Regionen Aktiv‹ gelangen. »Die ausgewählten Beiträge zeichnen sich durch ein beeindruckendes fachliches Niveau und interessante innovative Ansätze aus. Mir geht es um sichere, umweltgerecht erzeugte Produkte in der Landwirtschaft und um ländliche Räume, in denen Land- und Forstwirtschaft, Handwerk, Naturschutz, Tourismus, Bildungseinrichtungen und die regionale Wirtschaft ihre Region gemeinsam voranbringen. Hierzu haben die Regionen jede Menge überzeugender Ideen entwickelt. Ich bin sicher, dass auch die Regionen gewinnen, die nicht in die nächste Runde kommen. Schon durch die bisherige Zusammenarbeit ist viel kreatives Potenzial entstanden, das eine gute Basis für die zukünftige Entwicklung sein kann«, so Bundesverbraucherministerin Renate Künast zu der Entscheidung.

Damit geht der Wettbewerb ›Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft‹ in die entscheidende Phase. Zu den Gewinnern gehören strukturschwache ländliche Räume wie der Landkreis Bitburg-Prüm in Rheinland-Pfalz oder das Altenburger Land in Thüringen. Ebenso sind Gebiete in ökonomisch günstigen Lagen vertreten, beispielsweise der Großraum Hannover in Niedersachsen und die Region Bodensee in Baden-Württemberg. 21 Regionen aus den alten Bundesländern kommen in die Endausscheidung. Aus den neuen Bundesländern wählte die Jury zwölf Konzepte aus.

Im nächsten Schritt ist ein ausführliches integriertes Entwicklungskonzept zu erarbeiten. Frist für die Abgabe ist der 28. Februar 2002. Die Teilnehmer erhalten für die Ausarbeitung eine Aufwandsentschädigung von 5 000 Euro. Im März 2002 werden schließlich bis zu 15 Regionen als Modellregionen ausgewählt. In diesen Regionen können zukunftsgerichtete Projekte vier Jahre lang mit insgesamt rund 35,5 Millionen Euro aus Bundesmitteln gefördert werden. *Nicole Langl*



Eröffnungsveranstaltung mit der Bundesverbraucherministerin Renate Künast und dem Aktionskünstler Hermann Josef Hack

Baden-Württemberg, Brandenburg und Niedersachsen.

Der Wettbewerb verlangt von den Teilnehmern, innovative Konzepte für eine nachhaltige Entwicklung ihrer Regionen zu erarbeiten. Drei Grundpfeiler der neuen Verbraucher- und Agrarpolitik sollen miteinander verbunden werden: Verbraucherorientierung, natur- und umweltverträgliche Landwirtschaft sowie Stärkung ländlicher Räume und Schaffung zusätzlicher Einkommensquellen. Die eingegangenen Beiträge spiegeln die Vielfalt der ländlichen Regionen in Deutschland wider. Das Spektrum reicht von Gebieten in ökonomisch günstigen Lagen,

## Weitere Informationen zum Wettbewerb

nova-Institut  
Goldenbergstraße 2  
50354 Hürth  
Telefon: 0 22 33/94 36 82  
Telefax: 0 22 33/94 36 83  
E-Mail: info@modellregionen.de  
Internet: www.modellregionen.de

# Noch ist Zeit ...

## ... für ein internationales und gemeinnütziges Workcamp



Sehr geehrte Damen und Herren,

noch sind die Vorbereitungen für die Saison 2002 nicht abgeschlossen. Wir können Ihnen daher anbieten, im Sommer ein Workcamp mit 12 bis 20 jungen Menschen aus ganz Europa und teilweise aus Übersee durchzuführen.

Die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste e.V. sind ein Träger der internationalen Jugendarbeit und organisieren jährlich in der gesamten Bundesrepublik etwa 120 Gemeinschaftsdienste, auch Workcamps genannt. Jugendliche aus verschiedenen Ländern Europas, Nordafrikas, der Mitgliedsstaaten der ehemaligen Sowjetunion, Kanada, Japan und den USA verbringen hier nicht nur ihre Freizeit miteinander, sondern arbeiten an einem gemeinnützigem Projekt mit.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unserer Maßnahmen sind in der Regel zwischen 16 und 26 Jahren alt und arbeiten in Gruppen von 12 bis 20 Jugendlichen in den verschiedenen Gemeinschaftsdiensten, die durch die Prinzipien Internationalität, Freiwilligenarbeit, Selbstorganisation, soziales Lernen und Emanzipation der Geschlechter bestimmt sind.

Die Workcamps dauern im Allgemeinen drei Wochen. Sie finden über Ostern sowie von Anfang Juli bis Mitte September statt. Gearbeitet wird täglich vier bis fünf Stunden, maximal 25 Wochenstunden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zahlen einen geringen Teilnahmebeitrag sowie ihre Anreise; sie erhalten als Leistung freie Unterkunft und Verpflegung.

Grundsätzlich sind alle Arbeitsaufgaben möglich, die von einer Jugendgruppe ohne besondere Schulung oder Ausbildung unter fachkundiger Anleitung zu bewältigen sind. Beispielhaft seien genannt:

- Landschaftspflege-, Forst- und Naturschutzarbeiten,
- Spielplatzbau und -sanierungen,
- Mitarbeit bei Stadtranderholungen und Ferienspielaktionen,
- Renovierungsarbeiten (z. B. in Bildungsstätten oder Jugendheimen),
- Denkmalpflegearbeiten (archäologische

Ausgrabungen, Museumsprojekte),

- soziale Dienste (Hilfe in Altenheimen und Krankenhäusern, Arbeit mit Behinderten).

Die Träger der jeweiligen Arbeitsprojekte leiten die Gruppen während der Arbeit an und organisieren das erforderliche Werkzeug und Arbeitsmaterial. Sofern es möglich ist, stellen sie eine Unterkunft, teilweise auch eine Zeltmöglichkeit zur Verfügung.

Finanziert werden die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste unter anderem aus Mitteln des Kinder- und Jugendplanes des Bundes. Daneben ist aber auch ein finanzieller Beitrag des Projektträgers/der Projektträgerin erforderlich, der je nach örtlichen Verhältnissen und speziellen Vereinbarungen variiert. Dieser beträgt für das Jahr 2002:

- bei Stellung von Unterkunft und Verpflegung 170 Euro pro Teilnehmerin/pro Teilnehmer,
- bei Stellung von Unterkunft 260 Euro pro Teilnehmerin/pro Teilnehmer; das Verpflegungsgeld tragen hierbei die IJGD.

Betreut wird die Gruppe von einem oder zwei Gruppenleiterinnen/Gruppenleitern, die von den IJGD in speziellen Seminaren auf ihre Aufgabe vorbereitet werden. Sie arbeiten gleich allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der gestellten Arbeitsaufgabe mit, sind darüber hinaus aber auch für die organisatorischen Fragen und den Kontakt zum IJGD-Büro zuständig.

Wenn Sie ein gemeinnütziges Projekt, eine Aufgabe vor Ort haben, die Sie gerne mit einer motivierten und multinationalen Gruppe junger Menschen umsetzen möchten, dann melden Sie sich bei einer der genannten Geschäftsstellen!

Wir freuen uns auf eine Zusammenarbeit!

Ihre IJGD-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter

### Internationale Jugendgemeinschaftsdienste e.V. (IJGD)

Projektreferat  
Kaiserstraße 43  
53113 Bonn  
Telefon: 02 28/2 28 00-18/19  
Telefax: 02 28/2 28 00-24  
E-Mail: projektreferat.bonn@ijgd.de

### Internationale Jugendgemeinschaftsdienste e.V. (IJGD)

Projektreferat  
Katharinenstraße 13  
31135 Hildesheim  
Telefon: 0 51 21/2 06 61-50  
Telefax: 0 51 21/2 06 61-45  
E-Mail: projektreferat.nord@ijgd.de

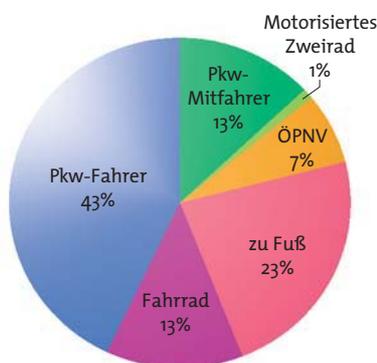
### Internationale Jugendgemeinschaftsdienste e.V. (IJGD)

Projektreferat  
Voigtei 38  
38820 Halberstadt  
Telefon: 0 39 41/56 52 13  
Telefax: 0 39 41/56 52 52  
E-Mail: ijgd.halberstadt@ijgd.de

### Internationale Jugendgemeinschaftsdienste e.V. (IJGD)

Projektreferat  
Glogauer Straße 21  
10999 Berlin  
Telefon: 0 30/6 11 10 91  
Telefax: 0 30/6 11 10 94  
E-Mail: ijgdbln@aol.com

# Kommunale Aufgaben zur Mobilität im ländlichen Raum



Verkehrsmittelwahl in der Fläche  
(Anteile an allen Wegen)  
aus: ›Verband Deutscher Verkehrsbetriebe und Socialdata, 1994‹

## Problemstellung

Ländliche Regionen und kleine Städte haben wegen ihrer geringen Siedlungsdichte und der dispersen Siedlungsstrukturen andere Problemlagen als Großstädte mit Staus und Parkplatznot. Dörfer und Regionen leiden unter hohem Durchgangsverkehr. Hauptprobleme sind zu hohe Geschwindigkeiten, Lärm, unzureichende öffentliche Verkehrsmittel und zugeparkte Flächen an Freizeiteinrichtungen.

Die von den Bewohnern zurückgelegten mittleren Entfernungen sind im ländlichen Raum kaum weiter als in der Stadt. Dies ergab eine Auswertung von Mobilitätsdaten aus 19 ländlichen Regionen, die 1994 im Auftrag des VDV (Verband Deutscher Verkehrsbetriebe) vom Institut Socialdata durchgeführt wurde. 57 % aller Wege auf dem Land sind Binnenverkehr am Wohnort.

Allerdings wird auf dem Land häufiger mit dem Pkw gefahren. Durchschnittlich werden 56 % aller Wege im Pkw zurückgelegt, vor allem Wege von und nach außerorts. Zu Freizeiteinrichtungen mit großen Einzugsbereichen kommen mehr als 90 % aller Besucher mit dem Pkw.

Bei der Fahrradnutzung gibt es, je nach Kultur, Topografie und Siedlungsstruktur, große regionale Unterschiede. Der Verkehrs-

anteil des Radverkehrs reicht von 3 % im Saarland (Region Saar) bis 32 % im Münsterland (Kreis Borken).

Der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) ist teilweise nur noch auf eine Nischenfunktion beschränkt. Die Qualität des Pkw ist seine Messlatte. Je nach Gegend schwanken die Anteile der öffentlichen Verkehrsmittel an allen Wegen zwischen 3 % (Kreis Borken) und 10 % (Kreis Mettmann und Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald). Befragungsergebnisse zeigen, dass die Einwohner kleiner Orte mit ihrem ÖPNV wesentlich unzufriedener sind als die Bewohner größerer Städte (Umfrage zum Mobilitätsverhalten in Bayern).

## Anforderungen an die Planung

Da die Planungshoheiten im ländlichen Raum oftmals auf weit voneinander entfernte Ämter verteilt sind (Gemeinde, Kreis, Landesstraßenbauverwaltung) sowie aufgrund der verschiedenen Verkehrsanbieter und Finanzträger sind Abstimmungsprozesse der Verkehrsplanung im ländlichen Raum schwieriger als in größeren Städten. Die politische Verantwortung reicht von den Ortsgemeinderäten über Verbandsgemeinden, Kreise und Regierungsbezirke bis hin zur Landesregierung.

Während sich städtische Verkehrsangebote mit weitgehend standardisierten, rechenintensiven Methoden planen und prognostizieren lassen, werden Fingerspitzengefühl, Durchsetzungskraft und Ortskenntnis umso wichtiger, je peripherer gelegen und dünner besiedelt eine Region ist.

Mit der EU-weiten Einführung von ›Wettbewerb‹ im öffentlichen Verkehr kommen auch auf die deutschen Landkreise und kleineren Städte Aufgaben als ›Besteller‹ zu, auf die sie bislang weder personell noch organisatorisch oder finanziell vorbereitet sind.

Angesichts des in vielen Gemeinden dramatischen Bevölkerungsschwunds und sinkender Steuereinnahmen haben die Kommunen kaum noch einen eigenen finanziellen Handlungsspielraum. Weil sich deshalb viele Gemeinden nur noch ›geförderte‹ Investitionsvorhaben leisten können, steigt der

Straßenbahnen – Rarität im ländlichen Raum



kommunale Einfluss der Fördergeber (Land, Bund und EU).

### Nahmobilität und Radverkehr

Außerorts und auf anbaufreien Straßen beinträchtigt die enorm gestiegene Verkehrsbelastung die Nahmobilität mit dem Fahrrad und zu Fuß. Feld-, Wald- und Deichwege können die Mitbenutzung der übrigen Außerortsstraßen nicht ersetzen. Deshalb gilt es, sich mit der Landesstraßenbauverwaltung sowie mit den Regelwerken für den Straßenbau, die auf die Abwicklung des MIV beschränkt sind, abzustimmen. Die neuen ›Hinweise für den Radverkehr außerhalb städtischer Gebiete‹ der Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen sollen dazu beitragen, den Radverkehr in Ortsdurchfahrten und auch auf den vielen außerörtlichen Straßen, auf denen die Anlage von Radwegen auf absehbare Zeit nicht in Betracht kommt, sicher zu integrieren.

### Öffentlicher Personennahverkehr

Im ländlichen Raum gibt es nur wenige Verkehrsachsen, die einen herkömmlichen Linienbetrieb mit Omnibussen im Taktverkehr rechtfertigen. Für den ÖPNV empfiehlt sich ein mehrstufiges, flexibles System, das vorhandene Angebote (z. B. Schulbus) integriert und vernetzt und das in Teilräumen und zu Zeiten geringer und disperser Nachfrage bedarfsgesteuert betrieben wird.

Die Nachfrage nach Eisenbahnlinien und Regionalschnellbussen konzentriert sich auf Pendlerbeziehungen in die Zentren. Eine gute Erreichbarkeit der Bahnhöfe aus den umliegenden Siedlungen, vor allem mit dem Fahrrad und zu Fuß, stellt sich als kommunale Aufgabe dar. Der Bedarf nach ›Park + Ride‹ mit Pkw beschränkt sich weitgehend auf einzelne Orte und Bahnhöfe mit Pendlern in die überfüllten Großstädte.

Immer mehr Kleinstädte richten Orts- und Stadtbuslinien ein. Vor allem Senioren und Schüler, zuweilen auch Touristen, schätzen die verbesserten Möglichkeiten, mobil zu sein. Ortsbusse nützen dem Image und der Attraktivität kleinstädtischer Innenstädte.

Da noch unklar ist, in welchen Fällen die Gemeinden künftig der Pflicht unterliegen, subventionierte ÖPNV-Leistungen europaweit auszuschreiben, haben die Gemeinden noch kein klares Bild über die Aufgaben, die mit dem Wettbewerb auf sie zukommen. Dazu wird rechtlich noch geklärt, ob auch die für den Schülerverkehr durch die Bundesländer fließenden Zuschüsse als ›Subventionen‹ zu rechnen sind.

Häufig wird es sich empfehlen, bei der Aufstellung von Nahverkehrsplänen, der Durchführung europaweiter Ausschreibungen, dem Abschluss von Verkehrsverträgen und der anschließenden Überwachung regional zu kooperieren und Regie- oder Verbundgesellschaften einzurichten.

Für die vielen Kommunen mit eigenen Verkehrsbetrieben gilt es dabei auch, das Verhältnis zwischen ›Aufgabenträger‹ und kommunalem Verkehrsbetrieb neu zu klären, es rechtlich und personell zu entflechten und beispielsweise die Überführung in Betriebsgesellschaften zu prüfen oder die Einrichtung von Fahrzeugpools zu ermöglichen.

### Mobilitätsdienstleistungen

Mobile Dienstleistungen können dazu beitragen, lokale Versorgungslücken zu schließen. Beispiele sind ›fliegende Händler‹, Sparkassenbusse, Fahrbüchereien oder ›Essen auf Rädern‹. In der dünn besiedelten Fläche sind aber mobile Angebote meistens nicht wirtschaftlich zu betreiben und daher nur punktuell und subventioniert tragbar. Die fehlende Dichte und die Möglichkeit, mit dem Auto zumindest das Notwendigste an der nächsten Tankstelle zu beschaffen, führen zu geringer Nachfragedichte für Hol-, Liefer- und Bringdienste.

### Fazit

Verkehr im ländlichen Raum erfordert vor allem Orts- und Menschenkenntnis, Verhandlungsgeschick und Fantasie, denn die Zuständigkeiten sind verteilt und die Lösungen nicht standardisiert. Neue Ansätze der Siedlungsentwicklung werden durch tradierte Nutzungen oftmals blockiert und die künftige Rolle kleiner Kommunen als Aufgabenträger im ÖPNV ist noch nicht klar.

Die Aufgaben der Kommunen erfordern neben planerischen Fähigkeiten vor allem Kooperationsgeschick. Aufgrund der föderativen Zuständigkeiten gilt es, unterschiedliche Ebenen zusammenzuführen: die betroffene Gemeinde ›vor Ort‹, die Baulastträger (Bund und Land oder Kreis), die Straßenverkehrsbehörde in der Kreisverwaltung und oft weitere Partner.

Bei der Infrastruktur liegt der Handlungsspielraum kleiner Gemeinden weniger im Aufbau von Infrastrukturen für den ÖPNV oder im Straßenbau als beispielsweise bei der Bauleitplanung, sozialen Diensten und fußgänger- und radverkehrsgerechten Erschließungs- und Verbindungsstrecken in die Nachbarorte und zum nächsten Bahnhof.

*Tilman Bracher*



*Das Fahrrad – Verkehrsmittel für kurze Strecken*



Mitfahrservice – Alternative für Pendler

# Projekt: Bürgerservice ›Pendlernetz‹ in Nordrhein-Westfalen

## Mitfahrservice für Alltags- und Berufspendler

Die Arbeitsgemeinschaft der Agendakommunen im Landkreis Kleve hat ein Projekt zur umweltverträglichen Gestaltung des Pendlerverkehrs im ländlichen Raum entwickelt, das im Frühjahr 2002 im Nordwesten von Nordrhein-Westfalen starten soll.

## Wachsende Pendlerströme

Insgesamt sind in Nordrhein-Westfalen mehr als 3,4 Millionen Menschen unterwegs, um mit dem Auto und dem ÖPNV (etwa 20 %) zur Arbeit oder zur Ausbildung außerhalb ihres Wohnorts zu fahren. Im Bundesdurchschnitt ist jedes Pendler-Auto nur mit 1,4 Personen besetzt. Experten rechnen mit einer weiteren Zunahme des Pkw- und Güterverkehrs auf Deutschlands Straßen.

## Nahverkehr im ländlichen Raum

Für Menschen, die jeden Morgen die gleiche Strecke zurücklegen und die somit bundesweit den Hauptanteil der zurückgelegten Kilometer pro Person ausmachen, gibt es kaum Möglichkeiten, auf einfache Art eine Mitfahrgelegenheit anzubieten oder zu finden sowie Fahrgemeinschaften zu bilden. Gefragt sind unkonventionelle und überregional vernetzte kleinteilige Lösungen, die ohne große Geldspritze umsetzbar sind.

## Neue Mobilitätsangebote

Seit Oktober 2000 gibt es mit dem ersten Pilotprojekt ›Pendlernetz.de‹ im Raum Bonn ein räumlich begrenztes Mobilitätsangebot für Internet-Nutzer der Firma EuropeAlive.

Der ursprünglich im Kreis Kleve entwickelte neue Bürgerservice verfolgt einen weitergehenden Ansatz. Er möchte in einer sinnvoll vernetzten räumlichen Ausdehnung sowohl Internet-Nutzer als auch Menschen ohne Internetanschluss erreichen. So soll einerseits eine Internetseite (über die Homepage der jeweiligen Kommune) als virtuelle Vermittlungsplattform für Fahrer und Mitfahrer dienen. Andererseits sollen Bürgerinnen und Bürger ihr Angebot oder ihre Sucheingabe telefonisch oder direkt bei ihrer Kommunalverwaltung eingeben lassen können.

Die Vorteile des Pendlerservices liegen auf der Hand:

- die Fahrkosten halbieren oder dritteln sich und werden durch die neue Entfernungspauschale bei der Steuerberechnung sogar noch günstiger;
- im ländlichen Raum wird möglicherweise der Zweitwagen eingespart, da der PKW tagsüber der Familie zur Verfügung steht;
- Lücken im öffentlichen Nahverkehr können ausgeglichen werden;
- gute Vernetzungsmöglichkeiten mit Bus- und Bahnanbindungen;
- die Anzahl der Fahrzeuge auf den Straßen verringert sich;
- die Parkplatzsuche wird leichter und Arbeitgeber sparen Parkplätze;
- wesentlicher Beitrag zum Klimaschutz;
- das Projekt vermittelt die Inhalte und Ziele der Agenda 21.

## Reichweite des ›Pendlernetzes‹

Da die Fahrstrecken von Berufspendlern über Bezirks-, Kreis-, Stadt- und Gemeindegrenzen hinwegreichen, ist ein praktikabler Zugschnitt für das Projektgebiet des ›Pendlernetzes‹ zu wählen. Daher wurden frühzeitig Nachbarkreise, kreisfreie Städte und Organisationen angesprochen, von denen bislang folgende ihr Interesse an einer Teilnahme bekundet haben oder das Vorhaben ausdrücklich unterstützen:

- Landkreise: Borken, Coesfeld, Kleve, Mettmann, Neuss, Recklinghausen, Steinfurt, Viersen, Warendorf, Wesel;
- Städte: Bottrop, Duisburg, Düsseldorf, Essen, Gelsenkirchen, Krefeld, Münster, Oberhausen, Remscheid, Solingen;
- Organisationen: Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 Nordrhein-Westfalen, caf Agenda-transfer, Bonn, Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, Verkehrsplaner des Städtetages Nordrhein-Westfalen, Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe.

Die beteiligten Städte und Landkreise legen vor Projektbeginn genau die Abfahrts- und Zielorte des Mitfahrerservices fest und koordinieren die gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit.

## Ansprechpartner

Gemeinde Kranenburg  
Agendabeauftragter  
Dipl. Ing. Rolf Mecke  
Klever Straße 4  
47559 Kranenburg  
Telefon: 0 28 26/79 21  
Telefax: 0 28 26/79 77  
E-Mail: [agenda21@kranenburg.de](mailto:agenda21@kranenburg.de)  
Internet: [www.kranenburg.de/Agenda21/Pendler.htm#Mitfahrerservice](http://www.kranenburg.de/Agenda21/Pendler.htm#Mitfahrerservice)

### Projektpartner, Finanzierung und Öffentlichkeitsarbeit

Die technische Einrichtung des Bürgernetzes auf den Homepages der Kommunen und Kreise sowie die Programmierung und die Pflege der EDV-Anwendungen übernimmt ein beauftragtes Medienunternehmen als Projektpartner. Die Anschubfinanzierung der dreijährigen Testphase des Webauftritts erfolgt durch die Kommunen und Kreise; nach der Testphase soll sich der Service durch Sponsoring und Werbung auf den Webseiten und die Kostenumlegung auf die Nutzer finanzieren.

Weitere potenzielle Kooperationspartner des Projektes sind die Bezirksregierungen, Nahverkehrsunternehmen, Mobilitätszentralen, Verbraucherzentralen, Automobilclubs,

Medien (Presse, Funk, Fernsehen), Wirtschaftsunternehmen und Dienstleistungsanbieter (Post, Sparkassen, Banken, Telekom).

### Start im Mai 2002

Das Projekt soll im Mai 2002 zunächst in den projektbeteiligten Städten und Landkreisen in den Regierungsbezirken Düsseldorf und Münster starten, eine Erweiterung des Projektgebiets um weitere interessierte Städte und Kreise ist für Oktober 2002 vorgesehen.

Nach den Vorstellungen der Projektbeteiligten soll während einer Laufzeit von zunächst drei Jahren eine umfassende Wirkungsanalyse und -kontrolle die notwendigen Daten für eine Fortführung oder Einstellung des Projekts liefern.

*Rolf Mecke*



## Termine

### 9./10.4.2002 ▶ Seminar »Ökologischer Landbau und Vermarktung im Kontext von Produkten und Dienstleistungen im ländlichen Raum« in Ostritz-St. Marienthal

Praxisseminar für interessierte deutsche, polnische und tschechische Kommunen und Initiativen; Weitere Informationen: Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal (IBZ), Mathias Piwko, St. Marienthal 10, 02899 Ostritz, Telefon: 03 58 23/77-0, Telefax: 03 58 23/77-2 50, E-Mail: [ibz-piwko@t-online.de](mailto:ibz-piwko@t-online.de)

### 19.4.2002 ▶ Preisverleihung im Rahmen des Modellvorhabens »Einsatz biologisch abbaubarer Werkstoffe im Catering-Bereich« in der Scheune Bollewick

Weitere Informationen: BAB Arbeits- und Ausbildungsinitiative Röbel e.V., Dudel 17, 17207 Bollewick, Telefon: 03 99 31/53 08 20, Telefax: 03 99 31/53 08 18, E-Mail: [mbaw@dieScheune.de](mailto:mbaw@dieScheune.de), Internet: [www.dieScheune.de](http://www.dieScheune.de)

### 23.4.2002 ▶ Auf die Gemeinschaft kommt es an: Dorfentwicklung

Weitere Informationen: Zentrum für ländliche Entwicklung – ZeLE im Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW, Schwannstraße 3, 40476 Düsseldorf, Telefon: 02 11/4 56 69 19, Telefax: 02 11/4 56 64 56, E-Mail: [zele@munlv.nrw.de](mailto:zele@munlv.nrw.de)

### 27.4.2002 ▶ Tag der Erneuerbaren Energien

Bundesweiter Aktionstag: Betreiber von alternativen Energieanlagen zeigen allen Interessierten den praktischen Umgang mit erneuerbaren Energien. Weitere Informationen: [www.energietag.de](http://www.energietag.de)

### 29./30. 4.2002 ▶ Fachsymposium »Umweltmanagement in der Praxis« in Ravensburg und Friedrichshafen

Weitere Informationen: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben, Hirschgraben 2, 88214 Ravensburg, Telefon: 07 51/36 35 40, Telefax: 07 51/3 63 54 54, E-Mail: [regionalverband@bodensee-oberschwaben.de](mailto:regionalverband@bodensee-oberschwaben.de)

### 14.5.2002 ▶ TAT-Orte-Regionalveranstaltung »Naturschutz und nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum« in Neumarkt i. d. Opf.

Weitere Informationen: Thomas Preuß, Deutsches Institut für Urbanistik, Arbeitsbereich Umwelt und Verkehr, Straße des 17. Juni 112, D-10623 Berlin, Telefon: 0 30/3 90 01-2 65, Telefax: 0 30/3 90 01-2 41, E-Mail: [preuss@difu.de](mailto:preuss@difu.de), Internet: [www.difu.de/tatorte](http://www.difu.de/tatorte)

## Impressum

### Herausgeber

Deutsches Institut für Urbanistik  
Projekt ›TAT-Orte‹  
Straße des 17. Juni 112  
D-10623 Berlin

### Koordination

Cornelia Rösler

### Redaktion

Monika Wolf

### Bildredaktion

Thomas Preuß

### Layout und Satz

Eva Hernández, Tom Schülke

### Fotos

David Brandt (Titelfoto),  
C.A.R.M.E.N. (S. 2 und 3), Josef Zedler  
(S. 3), Thomas Preuß (S. 5, 6 und 14),  
Henning Müller (S. 7), Bundes-  
ministerium für Verbraucherschutz,  
Ernährung und Landwirtschaft (S. 10),  
Angelika Fischer (S. 12 und 13)

### Kontakt

Sekretariat ›TAT-Orte‹  
Telefon: 0 30/3 90 01-2 61  
Telefax: 0 30/3 90 01-2 41  
E-Mail: tatorte@difu.de  
Internet: www.difu.de/tatorte

### Erscheinungsweise

vierteljährlich

### Druck

MercedesDruck, Berlin

*Gedruckt auf Papier, das zu  
100 % aus Altpapier hergestellt  
ist und mit dem Swan-Label  
ausgezeichnet wurde.*

## Bestellschein

Vorname und Name

Gemeinde / Institution

Adresse

Telefon

Telefax

E-Mail

Datum, Unterschrift, Stempel

Bestellung bei: TAT-Orte.InfoNetz, Frau Maria-Luise Hamann  
Deutsches Institut für Urbanistik, Straße des 17. Juni 112, 10623 Berlin  
Telefax: 0 30/3 90 01-2 41

Bitte senden Sie mir folgende Veröffentlichungen des TAT-Orte-Projekts zu:

- Buchdokumentation über die TAT-Orte-Preisträger 2000

### TAT-Orte-Themenhefte

- Umweltbildung im ländlichen Raum. Eine Arbeitshilfe  
von Jan Hendrik Trapp, Berlin 2001, 60 S., kostenlos
- Abwasserentsorgung im ländlichen Raum  
von Thomas Preuß und Dagmar Hänisch, Berlin 2001, 48 S., kostenlos
- Umweltschutz durch Kooperation. Ansätze für den ländlichen Raum  
von Cornelia Rösler und Jan Hendrik Trapp, Berlin 2001, 36 S., kostenlos
- Lokale Agenda 21. Arbeitshilfe für kleine Gemeinden im ländlichen Raum  
von Dagmar Hänisch und Jan Hendrik Trapp, Berlin 2001, 60 S., kostenlos
- Beschäftigungspotenziale im Umweltschutz. Eine Arbeitshilfe  
von Dagmar Hänisch, Berlin 2001, 36 S., kostenlos
- Regenerative Energien im ländlichen Raum  
von Annett Fischer und Dagmar Hänisch, Berlin 2001, 48 S., kostenlos
- Ökologischer Landbau  
von Thomas Preuß und Jan Hendrik Trapp, Berlin 2001, 48 S., kostenlos

### TAT-Orte-Infobriefe

Aktuelle Informationen über Umwelt und Agenda 21 im ländlichen Raum, 16 S.

- TAT-Orte.Infobrief 1/2002
- TAT-Orte.Infobrief 3/2001
- TAT-Orte.Infobrief 2/2001
- TAT-Orte.Infobrief 1/2001